

Caruso, Marcelo

Susanne Weber/Susanne Maurer (Hrsg.): Gouvernementalität und Erziehungswissenschaft. Wissen – Macht – Transformation. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2006. 326 S., EUR 32,90 [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 54 (2008) 2, S. 294-296



Quellenangabe/ Reference:

Caruso, Marcelo: Susanne Weber/Susanne Maurer (Hrsg.): Gouvernementalität und Erziehungswissenschaft. Wissen – Macht – Transformation. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2006. 326 S., EUR 32,90 [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 54 (2008) 2, S. 294-296 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-50593 - DOI: 10.25656/01:5059

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-50593>

<https://doi.org/10.25656/01:5059>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit this document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Bildungsstandards außerhalb der „Kernfächer“

Heinz-Elmar Tenorth

Bildungsstandards außerhalb der „Kernfächer“. Herausforderungen für den Unterricht und die fachdidaktische Forschung. Zur Einleitung in den Thementeil 159

Olaf Köller

Bildungsstandards – Verfahren und Kriterien bei der Entwicklung von Messinstrumenten 163

Sabine Krause/Roumiana Nikolova/Henning Schluß/Thomas Weiß/Joachim Willems

Kompetenzerwerb im evangelischen Religionsunterricht. Ergebnisse der Konstruktvalidierungsstudie der DFG-Projekte RU-Bi-Qua/KERK 174

Detlev Leutner

Metamorphose eines Forschungsprojektes. Ein Kommentar zum Beitrag von Krause et al. über den „Kompetenzerwerb im evangelischen Religionsunterricht – Ergebnisse der Konstruktvalidierungsstudie der DFG-Projekte RU-Bi-Qua / KERK“ 189

Martin Rothgangel

Bildungsstandards für den Religionsunterricht. Zur fachdidaktischen Konsistenz des Berliner Forschungsprojekts 194

Waltraud Schreiber

Ein Kompetenz-Strukturmodell historischen Denkens 198

Michael Sauer

Historisches Denken und Geschichtsunterricht. Ein Kommentar zum Beitrag von Waltraud Schreiber 213

Bernd Schönemann

Bildungsstandards und Geschichtsunterricht. Ein Kommentar zu Waltraud Schreiber und Michael Sauer 218

Eckhard Klieme/Katrin Rakoczy

Empirische Unterrichtsforschung und Fachdidaktik. Outcome-orientierte Messung und Prozessqualität des Unterrichts 222

<i>Deutscher Bildungsserver</i>	
Linktipps zum Thema „Bildungsstandards in der geisteswissenschaftlichen Fächergruppe an Sekundarschulen“	238
 <i>Allgemeiner Teil</i>	
<i>Sarah Hitzler/Heinz Messmer</i>	
Gespräche als Forschungsgegenstand in der Sozialen Arbeit	244
<i>Hildegard Macha/Monika Witzke</i>	
Familie und Gender. Rollenmuster und segmentierte gesellschaftliche Chancen	261
 <i>Besprechungen</i>	
<i>Peter Faulstich</i>	
Michael Göhlich/Jörg Zirfas: Lernen. Ein pädagogischer Grundbegriff	279
<i>Alfred Schäfer</i>	
Norbert Ricken: Die Ordnung der Bildung. Beiträge zu einer Genealogie der Bildung	280
<i>Karsten Kenklies</i>	
Karl Ernst Nipkow: Der schwere Weg zum Frieden. Geschichte und Theorie der Friedenspädagogik von Erasmus bis zur Gegenwart	284
<i>Martin Rothland</i>	
Uwe Schaarschmidt/Ulf Kieschke (Hrsg.): Gerüstet für den Schulalltag. Psychologische Unterstützungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer	287
<i>Rudi Heidemann</i>	
Joachim Bauer: Lob der Schule. Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern	291
<i>Marcelo Caruso</i>	
Susanne Weber/Susanne Maurer (Hrsg.): Gouvernementalität und Erziehungswissenschaft. Wissen – Macht – Transformation	294
 <i>Dokumentation</i>	
Pädagogische Neuerscheinungen	297

Susanne Weber/Susanne Maurer (Hrsg.): **Gouvernementalität und Erziehungswissenschaft. Wissen – Macht – Transformation.** Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2006. 326 S., EUR 32,90.

Einer der merkwürdigsten Prozesse der Umwertung eines Autors in einer Disziplin widerfährt dem Werk von Michel Foucault in der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft nach der Jahrtausendwende. Wenn man sich noch die bitteren Polemiken der 1970er- und 1980er-Jahre vergegenwärtigt, die alten Brandschriften von Jürgen Habermas und Axel Honneth gegen den „Relativisten“, den „Neokonservativen“, den „Antiaufklärer“ Foucault in Erinnerung ruft, und wenn man sich daran erinnert, wie einige Neomarxisten die thematischen Verschiebungen Foucaults mit einem müden Lächeln goutierten, überrascht die neue Popularität Foucaults in der Erziehungswissenschaft umso mehr. Denn das Werk Foucaults lässt in allen seinen Phasen und Konjunkturen eine Skepsis durchschimmern, die dem pädagogischen Ethos und den konsolidierten Argumentationsmodi der Erziehungswissenschaft mitunter widersprechen. Nicht nur die Fülle von Monographien und Sammelbänden, die auf Foucault oder auf die von ihm entwickelten Kategorien hinweisen, sondern auch seine Thematisierungen und Fragestellungen finden wieder Anklang in einer neuen Generation von Fachvertretern. Und der vielleicht stärkste Indikator einer neuen Beschäftigung mit seinem Werk ist die Beobachtung, dass nicht die Person Foucaults ins Zentrum des Interesses rückt, sondern eher seine Kategorien. Man beschäftigt sich nicht mehr mit „Foucault“, sondern mit „Biopolitik“, mit „Praktiken des Selbst“, mit einem Konzept von „Neoliberalismus“, das mehr als die gängige Polemik anbietet, und vielem mehr.

In dieser neuen Phase der Foucault-Rezeption ist der von Susanne Weber und Susanne Maurer herausgegebene Band „Gouvernementalität und Erziehungswissenschaft. Wissen – Macht – Transformation“ anzusiedeln. Angesichts der Editionen der letzten Jahre verfügen die Herausgeberinnen über ein breites analytisches Instrumentarium, um das

Feld der in den angelsächsischen Universitäten etablierten „Governmentality studies“ zu präzisieren. Dies gilt nicht nur für die nun im Deutschen komplett vorliegenden, kleineren Schriften Foucaults, sondern viel mehr für seine Vorlesungen am *Collège de France* in seiner letzten Schaffensperiode. Das Anliegen der Herausgeberinnen in ihrem Vorwort bekundet ein vordringliches Interesse, die Koordinaten und Referenzen einer „kritischen“ Erziehungswissenschaft weg von kommunikativen Diskurstheorien hin zu einem politischeren und grundsätzlich pluralen („polyphones Ensemble“) Ansatz zu verschieben, wobei ihre Thematisierung der im Werk Foucaults enthaltenen „Konstruktivismen“ im Zeitalter der Experten und des Expertenwissens und hinsichtlich der Thematik der „Regierung“ von nicht geringer Bedeutung ist. Dem Leser begegnen in diesem ein wenig sprunghaften Text die Echos der verschiedenen sozialen Bewegungen, was sich nicht zuletzt in dem programmatischen Titel des Vorworts – „Die Kunst, nicht dermaßen regiert zu werden“ – niederschlägt. Die Beiträge des Buches wurden unter vier Begriffskomplexe zusammengefasst: die „Rationalitäten und Typen des Regierens“, die „Strategien des Regierens“, die „Praktiken des Regierens und des Sich-Nicht-Regieren-Lassens“ und die „Subjektkonstitutionen und Subjektivierungen“. Damit sind wesentliche Themen der Gouvernementalitätstheorie berücksichtigt, und in diesem Sinne bietet der Band einen Einblick auf die sehr verschiedenen analytischen Potenziale dieses Forschungsparadigmas.

Zwei Beiträge aus der angelsächsischen Universitätswelt eröffnen den ersten Teil über die Rationalitäten des Regierens. Michael A. Peters (University of Illinois) und Robert A. Doherty (University of Glasgow) liefern Einführungen zur Biopolitik und Neoliberalismus bzw. zur Gouvernementalitätsanalyse der Bildungspolitik. Fabian Kessl zeigt in einem sehr empfehlenswerten Beitrag wie sozialpädagogische Verhältnisse immer „diesseits“ der Macht angesiedelt sind, und dass sozialpädagogische Arbeit im Lichte der Gouvernementalitätstheorie zu einer Verschiebung (und nicht zu einer Verneinung) von Machtbeziehungen zwischen Pädagoge und Klient führen sollte, die er als

verändertes Verhältnis zwischen Fremd- und Selbstführung beschreibt. In „Gouvernementalität der Schulgemeinde“ analysiert Susanne Weber Brüche und Refunktionalisierungen älterer (S. Bernfeld) und neuerer (Großgruppenverfahren) Technologien der pädagogischen Führung und zeichnet ihren veränderten Status je nach Kontext ihrer Erfindung und Anwendung nach. Die Qualität der beiden deutschsprachigen Beiträge übersteigt um ein Vielfaches die einfache Wiedergabe theoretischer Einsichten, die die Kollegen aus den Vereinigten Staaten und Schottland anbieten. Gewiss: Während deutsche Erziehungswissenschaftler mitunter sehr verbittert das Werk Foucaults abwehrten, wagten viele Forscher in Kanada, Australien, Großbritannien und den Vereinigten Staaten den Sprung in die Skepsis der Vernunftversprechen und lieferten erste, wertvolle Analysen, welche die Produktivität der Foucault'schen Theorie insgesamt und der Gouvernementalitätstheorie insbesondere bewiesen. Und dennoch muss der aufmerksame Leser feststellen, dass ein gewisser, konfuser Kult des Foucaultianismus in dem angelsächsischen Kontext grassiert, der der Lesbarkeit von Texten, der Fokussierung von Problemen und ihrer methodisch gewachsenen Bearbeitung abträglich wird. Der Kontrast dieser zwei Beiträge angelsächsischer Provenienz zu den interessanten Analysen zur pädagogischen Technik und zum sozialpädagogischen Diskurs von Weber und Kessler ist in der Tat sehr groß.

Im zweiten Teil über die „Strategien des Regierens“ werden unterschiedliche Diskurse zur Regierung des Sozialen in der Gegenwart präsentiert. Im Beitrag von A. Dzierzbicka wird souverän der Beweis für die These geführt, dass bei aller Polemik die Regierungsstrategien der Europäischen Union (Lissabon), der internationalen Organisationen (OECD – PISA) und des europäischen Hochschulraums (Bologna) in ihrer Verschränkung eher der klassischen liberalen Strategie entsprechen, und nicht der neoliberalen. Überhaupt beunruhigt die Autoren dieses Teils die geläufige Selbstverständlichkeit, auf die die Diskurse einer Flexibilisierung mit ihrem begleitenden Sinnmuster von Autonomie, Freiheit und Initiative treffen. Andrea Lisner zeigt dies in einer eingehenden Analyse des europäischen Hoch-

schulraumes; Susanne Weber präsentiert die Leitfiguren des „Intrapreneur“ und der „Mutter“ im gegenwärtigen pädagogischen Diskurs und zeigt die Transformationen von aus sozialen Bewegungen entstammenden, emanzipatorisch konzipierten Denkfiguren in Regierungsstrategien am Schnittpunkt von „Ökonomie“ und „Bevölkerung“.

Die Beiträge zu den Praktiken des „Regierens und des Sich-Nicht-Regieren-Lassens“ konkretisieren einige der vorangegangenen Perspektiven, wie im Falle von Susanne Weber, die diese Frage erneut im Medium der sozialen Bewegungen erörtert. Aufschlussreich ist die Analyse von Hermann Forneck und Julia Franz, die theoretische und operative Verbindungen zwischen der Systemtheorie Luhmanns und den Instrumenten der Qualitätssicherung in der Erwachsenenbildung zeigt. Praktiken der Beratung (Tina Besley) und der Evaluation (Thomas Höhne) führen diese Analysenfäden weiter. Vielleicht aufgrund der Tatsache, dass die Frage nach Subjektkonstitution und Subjektivierung als Operation noch wenig mit dem Werk Foucaults und mit der Gouvernementalitätstheorie assoziiert wird, sind die Beiträge in dem letzten Abschnitt die ungewöhnlichsten des Bandes. Thomas Coelen gibt Einsichten wieder, die er über den späten Foucault in seiner exzellenten Magisterarbeit bereits vorgelegt hatte. Aber die Analysen von Thomas Hollerbach (über den „Turnvater Jahn“), Antje Langer, Marion Ott und Daniel Wrana (zur „Verknappung des Selbst“ und Stellenanzeigen) und Ute Karl (über soziale Altenarbeit und unternehmerisches Selbst) bezeugen die Potenziale der Gouvernementalitätstheorie in ihrer Verbindung mit gut ausgearbeiteten empirischen Studien, seien diese soziologischer, historischer oder ethnographischer Natur.

Insgesamt überzeugt der Band durch die Breite der dort angeschnittenen Themen und ihre konsequente Gliederung (trotz einiger schwerer Formatierungsfehler). Und dennoch ergreift den Leser ein gewisses Unbehagen an dem Sammelband. Es ist eine Konstante von theoretisch scharf profilierten Beiträgen, dass sie ihre Grundlagen und Entscheidungen offen legen müssen. Aber wenn es um eine allen Autoren „gemeinsame“ Referenztheorie geht,

stellt sich eine Wiederholung von Aussagen in jedem Kapitel ein, die ermüdend wirkt. Freilich geschieht dies nicht nur bei der Gouvernamentalitäts-, sondern auch bei Sammelbänden im Geiste der System- oder der Diskurstheorie. Eine Lösung für dieses Darstellungsproblem gibt es zur Zeit noch nicht; schließlich berufen sich die Autoren auf verschiedene Ausschnitte und Thematisierungen der Gouvernamentalitätstheorie. Und dennoch bildet dieser Punkt ein nicht zu unterschätzenden „Rezeptionsfaktor“, über den die fleißigen Analytiker der Gouvernamentalität sich Ge

danken machen sollten, um die Potenziale ihrer Erkenntnisse und die Schlagkraft ihrer Argumente in der so flexiblen und knappen Zeit zu erhöhen und sich somit stärker Gehör zu verschaffen.

Dr. Marcelo Caruso
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Erziehungswissenschaften
Unter den Linden 6 (Sitz GS 7)
10099 Berlin
E-Mail: marcelo.caruso@rz.hu-berlin.de